

11. IV. 1916

193

**Hofoperntheater.**  
 Erich Wolfgang Korngolds „Violanta“ und „Der Ring des Polykrates“.

Bedürfte es noch eines besonderen Kennzeichens für Wert und Bedeutung der Korngoldschen Opernovitäten, so fänden wir es in der Tatsache, daß man an den beiden Einaktern immer größeres Gefallen findet, je öfter man sie hört. Den Münchner Proben und der „Uraufführung“ von 28. März ist gestern die Wiener Premiere gefolgt. Die Frage, welches Schicksal den nach Wien zuständigen Werken in der engeren Heimat des jungen Komponisten beschieden sein werde, interessierte uns, offen gestanden, weniger, als wir uns auf die zweifache Wiederholung der tragischen Oper und ihres heiteren Gegenstückes in Generalprobe und Aufführung freuten. Im Vertrauen auf den oft bewährten sicheren Instinkt des Wiener Publikums war uns um Korngold und die unzweideutigen Beweise seines musikalisch-dramatischen Ingeniums nicht bange. Entgelten doch beide Werke des Schönen, Ergreifenden, unmittelbar Ansprechenden so viel, daß mancherlei, was anfangs befremdet, abflößt, ja verlezt, als mehr oder weniger berechtigte Eigentümlichkeit daneben gelten darf. Der verdiente Erfolg ist denn auch, wie zu erwarten war, dem Komponisten nicht ausgeblieben: Korngold wurde nach jedem der beiden Werke mit Beifall überschüttet, der ein ähnliches Crescendo einhielt, wie die aufsteigende dramatische Linie seiner Opern, und sich schließlich in Fortissimoschlägen und unzähligen Hervorrufen entlud. Mit den Künstlern und zuletzt Hans Müller, der Dichter des tragischen Einakters, am Schluß der „Violanta“.

Das, wie gesagt, kommt für uns nur nebenher in Betracht. Wichtiger scheint uns die Wahrnehmung zu sein, daß eben jene schon früher als ungehörig gerügten, den reinen Genuß beeinträchtigenden Absonderlichkeiten — zumeist haarsträubende harmonische, instrumentale und vokale Gewaltakte — als solche nicht mehr so schroff und unvermittelt empfunden wurden. Eine Verschiebung des vokalen und instrumentalen Teiles zugunsten der Singstimme schien eingetreten zu sein. Das ewig aufgeregte, wie ein Vulkan lodhende und brodelnde Orchester hatte sich beruhigt; den sprossenden und blühenden Frucht-kulturen des melodischen Sahes droht kein Ausbruch des Kraters mit verheerenden Lavagüssen mehr. Die naturalistisch scharfen Raden und Ranten der The-matik waren zu Rautenflächen abgeschliffen, die

ohne viel zu helfen. Selbst ein Statuor wie  
 Gahdter, der die komische Aktion des Beschneiders  
 Orchester zu verstehen.  
 Die tragische „Violanta“ aber der komische  
 „Ring des Polykrates“ den Vorgang verleiht, ist  
 demnach eine vielmehrtrienne Frage. Seiten ist ver-  
 langt, daß wir beide haben!

Max Ralbe